

26

**Hauensteiner Straße 2**

Name: **Drexler, Hermann Dr. med.**

Geboren: 1887 in Pirmasens

Gestorben: 18.03.1921 in Landau im Krankenhaus

Beruf: Praktischer Arzt

Wohnort: Dahn, Hauensteiner Straße 2

Verheiratet mit:

Name: **Margaretha, geborene Metzger**

Geboren: 08.06.1894 in Landau/Pfalz

Wohnort: Landau, Dahn

Verzogen: April 1921 nach Landau

Deportiert: Am 22.10.1940 in das Internierungslager Gurs/Südfrankreich

Deportiert: Am 02.09.1942 vom Sammellager Drancy/Paris in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und dort ermordet **-Holocaustopfer-**

Kinder:

Dr. Hermann und Margaretha Drexler haben eine Tochter

Name: Dorothea

Geboren: 1921

1939 in die Schweiz emigriert; nach dem II. WK in die USA ausgewandert.

1987 kam Dorothea als Dorothea Stevens nach Landau zurück und nahm wieder ihren Mädchennamen Drexler an.

Der jüdische Arzt Dr. Drexler stammt aus Pirmasens.

Im 1. WK. war er Arzt und hochdekoriertes Offizier.

In einem Artikel in Die Rheinpfalz Pirmasenser Rundschau vom 20.04.1972 berichtet Prof. Dr. Sutter, ein Kriegskamerad Dr. Drexlers, ausführlich und beeindruckend vom selbstlosen Einsatz des Arztes für seine Kameraden an der Westfront.<sup>1</sup>

Dr. Drexler war von Dezember 1918 bis zu seinem Tod im März 1921 als praktischer Arzt in Dahn tätig.

Zeitzeugen erinnerten sich, dass Dr. Drexler seine Patienten in den umliegenden Dörfern mit dem Fahrrad und zu Pferd besucht hat.

Bei einer Entbindung in Ludwigswinkel hat er sich am Kindbettfieber infiziert und ist innerhalb von vier Tagen Ende März 1921 in Landau im Krankenhaus gestorben.

Nach dem Tod ihres Mannes hat Frau Drexler das Haus an die protestantische Kirchengemeinde Dahn verkauft, die es bis 2010 als Pfarrhaus benutzt hat.

Das stattliche Gebäude, im Volksmund „Schlößchen“ genannt, wurde im März 1945 durch Artilleriebeschuss zerstört und lag bis zum Wiederaufbau 1951 als Ruine am Ort, wo das heutige Pfarrhaus steht.

Die hochschwangere Frau Margareta Drexler verzog bald nach dem Tod ihres Mannes, am 06.04.1921 zu ihren Eltern nach Landau in die Zweibrücker Straße 7.

Später wohnte sie mit ihrer Tochter Dorothea in Landau Südring 10.

Nach der Reichspogromnacht 1938 sah Frau Drexler für sich und ihre Tochter keine Zukunft mehr in Deutschland.

Sie schickte ihre Tochter in die Schweiz.

Margareta Drexler wurde 1940 nach Gurs deportiert und 1942 in Auschwitz ermordet.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Sutter G, Prof., Dr., Der unverwundbare Doktor aus Pirmasens – Ein Lebensbild, Die Rheinpfalz Pirmasenser Rundschau, 20.04.1972

**Das Haus heute:**

1921 wurde das Haus von der protestantischen Kirchengemeinde Dahn gekauft und bis zur Zerstörung 1945 als Pfarrhaus genutzt.  
 1951 Wiederaufbau in der heutigen Form.  
 2011 hat die protestantische Kirchengemeinde das Haus an die Felsenland-Klinik verkauft.

**Quellen:**

- Todesanzeige, Dr. med. Hermann Drexler, Landauer Anzeiger, 19. März 1921
- Sutter G, Prof., Dr., Der unverwundbare Doktor aus Pirmasens – Ein Lebensbild. In: Die Rheinpfalz Pirmasenser Rundschau, 20.04.1972
- Stevens, Dorothea, geborene Drexler, 1999, Informationen
- Paul, Roland, „Briefe aus Mannheim, Gurs und Grenoble (1939-1942).“
- Das Schicksal einer jüdischen Frau aus Landau in der Pfalz", Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, 2014.
- Sonderheft, 100 Jahre Ev. Kirche in Dahn, 1884 - 1984
- Gemeindebrief der Prot. Kirchengemeinde Dahn, 2011
- Manuskriptdienst SWR2 Stolpersteine, Margarethe Drexler, Landau in der Pfalz, Autorin: Helga Schreieck, Redaktion: Johannes Weiß

**Fotos:**



Das protestantische Pfarrhaus um 1924, Archiv Theo/Peter Zwick



Das Haus im Jahre 2024, O.Weber = Das Foto wird nachgereicht

**Berichte:**

Todesanzeige - Dr. med. Hermann Drexler, Landauer Anzeiger 19.03.1931 (Abb. rechts)  
 Das Haus 1921 von einer Frau Dr. Drexler gekauft. Aus Sonderheft:  
 Evangelische Kirche in Dahn 1884 – 1984

*Aus Sonderheft: 100 Jahre Ev. Kirche in Dahn 1884-1984*



**Kirchenfenster**

In Chor der evangelischen Kirche Dahn verdienen die Fenster einen besonderen Platz. Sie sind 1956 an die Stelle alter Fenster in einfachem Stile gekommen. Wenn die Besucher heute durch das neugotische Portal eintreten, wird ihr Blick sogleich auf den Kern der kirchlichen Botschaft gelenkt. Die Bilder sind eine gelungene Komposition von Form und Farbe. Wir erkennen links eine Szene aus der Geburtsgeschichte Jesu; in der Mitte die Kreuzigung und rechts das Pfingstgeschehen. Ganz rechts, schon an der Seite, befindet sich das vierte Fenster mit figürlichem Farbschmuck. Scheinbar wie ein Teil, welcher ins Absolute verwiesen wurde, wird es auf seine Weise zum Zeugnis. Wenn (besonders an Sommertagen) die Sonne ihre Strahlen durch die Farbfelder sendet, wirt sie das Abbild auf die gegenüber gelagene Wand zur Sakristei. In stiller Weise erinnert diese Fenster an jene zähenhaften Worte auf den ersten Seiten der Bibel im Schöpfungsbereich (1. Mose 1,3-4), als Gott das Licht ins Dasein rief. Als der erste Morgen über die Erde strahlte und damit die Anfang aller Lebens gesteuert war.  
 Unter das Fenster im Altarraum hört die versammelte Gemeinde das Wort in den Tag, in die jeweilige Woche. Im gemeinsamen wie im stillen Gebet bringt sie beides, ihr Lob und ihre Sorge vor das Kreuz, das zwischen von demselben Farbspiel erreicht wird wie die Wand zur Sakristei und auf diese Weise wieder transparent wird für Christus, dem man einst sein Kreuz auftrahete.

Unter den Fenstern, vor dem Kreuz am Altar, empfängt die Gemeinde ihn, den Herrn selbst im Geheimnis seiner göttlichen Gegenwart. Was Menschen mit ihren Händen schufen und was unter Gottes Händen zum Segen werden darf, möge noch viele Generationen begleiten.  
 \*Was immer ihr tut, das tut alles im Namen Jesu und danket Gott, dem Vater durch ihn! (Paulus) – Sollt ihr gloriert B. Traudt, Pfarrer



**Pfarrhaus**

Pfarrhäuser haben ihre eigene Geschichte. Sie waren vor Zeiten geistlicher sowie kultureller Mittelpunkt des Gemeindelebens. Sie sind mehr als das Ergebnis einer Baumaßnahme oder ihres äußeren bautechnischen Aussehens gewesen, und dies trifft zum Teil bis heute zu. Wohl sind an die Seiten der Kirchen heute andere Träger kulturellen Lebens getreten; die Gesellschaft hat sich in ihrer Vielfalt und Vielfalt verändert. Das Leben wurde „demokratisiert“. So sind Pfarrer und Lehrer nicht mehr die ausschließlichen Träger der Volksbildung.  
 Auf das Pfarrhaus verzichten will indessen keine Gemeinde! Auch dann nicht wenn es zur Unterhaltung Geld kostet und wohl für alle Gemeinden das größte Kind am Tische der Kostgänger bleiben wird.  
 Dahau evangelische Christen wurden, nachdem das Bethaus auf Beschluß vom 13. April 1921 „mit Garten und Vorgarten in einer öffentlichen Versteigerung“ gekauft was von der damaligen „Neuen Straße Nr. 26“ aus sofortiglich veräußert Vom Erwerb des dort stehenden Hauses aus der Hand einer Person namens Frau Dr. Drexler war vorher schon gesprochen worden.  
 Dieses neu erwerbene Haus wurde in den letzten Wochen des zweiten Weltkrieges zerstört und lag bis 1951 als Ruine am Ort, wo das heutige Pfarrhaus steht. Da Gelände sowie das heutige Gebäude sehen anders aus als einst, wo ein von alter Räumen umgebenes Pfarrhaus mit Ecktürmen den Platz beherrschte; da „Schöpfung“ im Volksmund genannt. Mancher wird noch zurückdenken an das damalige Bild und wie sich noch manches andere verändert hat ... B. Traudt, Pfarrer



Landauer Anzeiger, 19. März 1921

*Eingriff erfolgte. Darauf war er nicht vorbereitet; er hatte keine Gummihandschuhe bei sich, konnte sie auch mit dem Föhnrad nicht rechtzeitig beiholen. Er hatte vom Krieg her eine offene Wunde an der Hand. Nun stand er vor der schrecklichen Alternative entweder nicht tätig zu werden, was den wahrscheinlichen Tod der Patientin und wohl auch des Kindes bedeutete hätte oder den Eingriff vorzunehmen und damit über die Handwunde eine große Infektionsgefahr für sich selbst heraufzubeschwören. Er entschied sich für das Letztere. Mutter und Kind waren alsbald gesund, er selbst starb an der Bakterieninfektion, die trotz aller Mühe nicht beherrscht werden konnte, binnen weniger Tage im hiesigen Krankenhaus.“<sup>15</sup>*

Dr. Hermann Drexler wurde auf dem jüdischen Friedhof in Landau beigesetzt. Sein Porträt habe lange Zeit – bis zu Beginn der NS-Zeit – in der Kantine des 23. Infanterie-Regiments in Landau neben einem Bild von Generalleutnant von Hindenburg gehangen.<sup>16</sup>

Die hochschwangere Witwe Hermann Drexlers verließ bald darauf Dahn und zog am 6. April 1921 zu ihren Eltern in die Zweibrücker Straße 7 nach

<sup>15</sup> Hans Moser, Landauer Plaudereien. Mitbürger, die wir nicht vergessen sollten. 2. Teil, Landau 1987, S. 148.  
<sup>16</sup> Brief Grell Drexler, 24.11.1938. Vgl. <http://www.jewishtourallianz.org/sourceholocaust/drexler.html>